Das Nachfeld im Deutschen

Reihe Germanistische Linguistik

Herausgegeben von
Mechthild Habermann und Heiko Hausendorf

Wissenschaftlicher Beirat
Karin Donhauser (Berlin), Stephan Elspaß (Salzburg),
Helmuth Feilke (Gießen), Jürg Fleischer (Marburg),
Stephan Habscheid (Siegen), Rüdiger Harnisch (Passau)

Band 303

Das Nachfeld im Deutschen

Theorie und Empirie

Herausgegeben von
Hélène Vinckel-Roisin

DE GRUYTER

Reihe Germanistische Linguistik
Begründet und fortgeführt von Helmut Henne, Horst Sitta und Herbert Ernst Wiegand

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Universität Paris-Sorbonne

ISBN 978-3-11-042534-5
e-ISBN (PDF) 978-3-11-041994-8
e-ISBN (EPUB) 978-3-11-042004-3
ISSN 0344-6778

Library of Congress Cataloging-in-Publication Data
A CIP catalog record for this book has been applied for at the Library of Congress.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.dnb.de abrufbar.

© 2015 Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
♾ Gedruckt auf säurefreiem Papier
Printed in Germany

www.degruyter.com

Vorwort

Vom 29. bis 31. Januar 2014 fand unter dem Titel *Das Nachfeld im Deutschen zwischen Syntax, Informationsstruktur und Textkonstitution: Stand der Forschung und Perspektiven* an der Universität Paris-Sorbonne eine Tagung statt, die sich zum ersten Mal in der bisherigen linguistischen Forschung explizit und ‚ausschließlich' dem Nachfeld bzw. allgemeiner dem rechten Satzrand im Deutschen widmete. Der vorliegende Band umfasst die schriftlichen Fassungen von 16 der dort gehaltenen Vorträge und bietet damit unter dem Titel *Das Nachfeld im Deutschen: Theorie und Empirie* ein aktuelles Bild der internationalen Forschung in diesem Bereich der germanistischen Linguistik.

Zu den Aufgaben von Herausgebern gehört die der Textsorte *Vorwort* ebenso eigentümliche wie angenehme Pflicht, sich zu bedanken. Ich tue dies mit um so größerer Überzeugung, als die erste Tagung über das Nachfeld im Deutschen in dieser Form nicht hätte zustande kommen können ohne die Unterstützung von verschiedenen Seiten: Besonders danken möchte ich dem *Conseil scientifique* der Universität Paris-Sorbonne, der *École Doctorale 5 ‚Concepts et langages'*, der *Maison de la Recherche* (UMS 3323), meiner Forschungsgruppe *CoVariUs* („Contextes – Variation – Usages") bzw. dem *Centre de Linguistique en Sorbonne* (*CeLiSo* – EA 7332) und schließlich dem Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD). Für die Hilfe bei den Vorbereitungen vor und bei den praktischen Aufgaben während der Tagung gilt mein herzlicher Dank Martine Dalmas, der stellvertretenden Direktorin des *CeLiSo*, der ich meine ‚Leidenschaft' für das Nachfeld als Forschungsthema verdanke und die mir mit Ratschlägen und Hinweisen hilfreich zur Seite gestanden hat. Besonders bedanken möchte ich mich zudem bei den Doktoranden und Nachwuchswissenschaftlern des *CeLiSo* aus dem Bereich der germanistischen Linguistik, Laurence Babillon, Cécile Delettres, Marine Espinat, Grégory Nardozza †, Pierre-Yves Modicom und Marie-Laure Pflanz: Ohne ihre Hilfsbereitschaft wäre der reibungslose Verlauf der Tagung nicht möglich gewesen.

Die Publikation des vorliegenden Bandes ist erst durch die Unterstützung der Universität Paris-Sorbonne möglich geworden – auch hierfür gilt ihr mein aufrichtiger Dank. Für die hilfreichen Anmerkungen und die Unterstützung bei der Fertigstellung des Manuskripts danke ich besonders Martine Dalmas, Ludwig Fesenmeier, Valeria Molnár und Eva Schlachter. Den Beiträgerinnen und Beiträgern möchte ich ausdrücklich für ihre konstruktive Zusammenarbeit danken: Ihre Aufsätze machen diesen Band zu einer ebenso aktuellen wie facettenreichen Bilanz des Nachfelds im deutschen Satz. *Last but not least* geht mein besonderer Dank an Mechthild Habermann und Heiko Hausendorf für die Aufnahme in die *Reihe Germanistische Linguistik* und an Daniel Gietz, meinen

Gesprächspartner bei De Gruyter, für die freundschaftliche und konstruktive Zusammenarbeit.

Paris, im April 2015
Hélène Vinckel-Roisin

Inhalt

Vorwort —— V

Hélène Vinckel-Roisin
Facetten des Nachfelds im Deutschen —— 1

Strukturell-syntaktische Eigenschaften

Gisela Zifonun
Der rechte Rand in der IDS-Grammatik: Evidenzen und Probleme —— 25

Werner Frey
Zur Struktur des Nachfelds im Deutschen —— 53

Maria Balbach
Das Nachfeld und das Adjektiv
Eine Untersuchung der Präpositionalobjekte des prädikativen Adjektivs im Deutschen —— **77**

André Meinunger
Vokative und resumptive Namensausdrücke im Nachfeld
Ansatz zu einer Erklärung für die Artikelpräsenz bei Personennamen unter Rechtsversetzung —— **97**

Angelika Wöllstein
Nachgestellte reine Infinitive – ein blinder Fleck —— 117

Sprachhistorische Perspektive

Marco Coniglio und Eva Schlachter
Das Nachfeld im Deutschen zwischen Syntax, Informations- und Diskursstruktur
Eine diachrone, korpusbasierte Untersuchung —— **141**

Said Sahel
Zur Ausklammerung von Relativsätzen und Vergleichsphrasen im frühen Neuhochdeutschen (1650–1800) —— 165

Pragmatisch-stilistische Funktionen

Gottfried R. Marschall
Die poetisch-stilistische Besetzung des Nachfelds —— 187

Mikaela Petkova-Kessanlis
Nachfeldbesetzungen und ihre kommunikative Funktion in wissenschaftlichen Texten —— 211

Gesprochene Sprache

Wolfgang Imo
Nachträge im Spannungsfeld von Medialität, Situation und interaktionaler Funktion —— 231

Susanne Günthner und Katharina König
Temporalität und Dialogizität als interaktive Faktoren der Nachfeldpositionierung – ‚irgendwie' im gesprochenen Deutsch —— 255

Nadine Proske
Die Rolle komplexer Nachfeldbesetzungen bei der Einheitenbildung im gesprochenen Deutsch —— 279

Anja Kleemann-Krämer, Frank Kügler und Sarah Pötzl
Zur Anbindung extraponierter PPn an ihre Bezugsstruktur —— 299

Maria Alm
ALSO als finale Partikel im Deutschen —— 319

Spracherwerb

Daniela Elsner
Das Nachfeld in der Kindersprache
Möglichkeiten und Grenzen einer konstruktionsgrammatischen Analyse —— **345**

Eva Breindl
Die Besetzung des Nachfelds bei fortgeschrittenen Lernern des Deutschen als Fremdsprache
Eine korpusbasierte Studie — **363**

Sachregister — 385

Hélène Vinckel-Roisin

Facetten des Nachfelds im Deutschen

1 *Tour d'horizon*

Im Vergleich zum Vorfeld und zu Einheiten am linken Satzrand wie z. B. Linksversetzung und *hanging topic*[1] wurden das Nachfeld und generell die rechte Satzperipherie im Deutschen bislang weit weniger erforscht:

> Generell ist in diesem Zusammenhang festzustellen, dass der Struktur des rechten Satzrandes in der gegenwärtigen Forschung weit weniger Beachtung geschenkt wird als der Struktur der linken Satzperipherie, die seit Rizzi (1997) intensiv diskutiert wird. Dabei stellt gerade die *rechte* Satzperipherie bzw. das Nachfeld [...] einen bis heute nur unzureichend erforschten Bereich der deutschen Syntax dar. (Inaba 2007: 1)

Analoges gilt noch mehr im Hinblick auf wissenschaftliche Veranstaltungen: Unseres Wissens lassen sich eigentlich nur einige wenige Veranstaltungen nennen, die überdies nicht alle allein dem Nachfeld bzw. dem rechten Satzrand gewidmet waren: 1992 fand in Grenoble eine internationale Tagung zum Thema „Satzanfang – Satzende. Eröffnung und Abschluss verbaler Äußerungseinheiten" statt (vgl. Marillier 1993); bei der vierten Tagung „Deutsche Sprachwissenschaft in Italien" (Rom, 4.–6. Februar 2010) bildete das Thema „Satzperipherie: Eine Syntax-Diskurs-Schnittstelle" den Gegenstand einer Arbeitsgruppe,[2] und im November 2012 fand in Berlin im Rahmen des Teilprojekts „Grammatik und Pragmatik des Nachfeld"[3] des SFB 632, *Informationsstruktur: Die sprachlichen Mittel der Gliederung von Äußerung, Satz und Text*, ein eintätiger Workshop über die nicht-sententialen Konstituenten im Nachfeld statt.

---

1 Vgl. u. a. Rizzi (1997); Frey (2004a/b); Müller (2003, 2005); Speyer (2008); Shaer et al. (2008); Cortès (2012).

2 http://www.germ.uni-tuebingen.de/abteilungen/linguistik/personen/dr-maria-averintseva-klisch/ag-satzperipherien.html (15. 03. 2015).

3 http://www.sfb632.uni-potsdam.de/aprojekte/b8.html (15. 03. 2015). Eines der Hauptanliegen dieses Projekts besteht in der Herausarbeitung und Untersuchung informationsstrukturelle Faktoren, die das Vorkommen nicht-sententialer Konstituenten im Nachfeld beeinflussen.

Hélène Vinckel-Roisin, Université Paris-Sorbonne, UFR d'Études germaniques et nordiques, 108 boulevard Malesherbes, 75017 Paris, Frankreich,
e-mail: helene.vinckel@paris-sorbonne.fr

Vor diesem Hintergrund verfolgt der vorliegende Band ein doppeltes Ziel: Einerseits sollen die bisherigen Fäden der Forschung weitergesponnen werden, d. h. es soll eine Brücke zu bisherigen Forschungsansätzen und -ergebnissen geschlagen werden, andererseits sollen weitere Ansatzpunkte für die künftige Forschung in diesem Bereich identifiziert werden. Im Sinne einer Standortbestimmung erscheint es aber zunächst sinnvoll, im Rahmen einer kleinen *tour d'horizon* einen Überblick über die wichtigsten Etappen, Schwerpunkte und Ergebnisse der jüngeren Nachfeld-Forschung zu geben.

1.1 Das Nachfeld

Der Begriff *Nachfeld* geht eigentlich auf die ‚Zwei-Felder-Theorie' (Drach [1]1937/[2]1939) zurück und bezeichnet ursprünglich diejenige Position in „Aussage-Hauptsätzen", die dem *Verbum finitum* folgt, vgl. den ‚Grundplan' in Drach ([2]1939: 17):

Vorfeld	**Mitte**	**Nachfeld**
*	Geschehen (Personalform des Verbs)	*
Endlich	*kam*	*die ersehnte Nachricht*

Diese Sichtweise deckt sich natürlich nicht mit dem Rahmenthema des vorliegenden Bandes: Im topologischen Satzmodell mit der traditionellen Einteilung in die drei Hauptstellungsfelder *Vor-, Mittel-* und *Nachfeld* wird generell seit Engel (1970a/b; 1972) auf der Grundlage des Klammerprinzips unter *Nachfeld* die Position nach dem rechten Satzklammerteil verstanden.[4] In der IDS-Grammatik (Zifonun, Hoffmann & Strecker 1997: 1644–1675) hingegen wird eine andere Sichtweise vertreten (vgl. auch Wöllstein 2010: 73–76): Der Bereich rechts des realisierten oder realisierbaren rechten Satzklammerteils wird in zwei Positionen untergegliedert: das ‚Nachfeld' (bestehend aus dem ‚engen' und dem ‚weiten' Nachfeld) und das ‚rechte Außenfeld'[5], wobei das Kriterium der ‚syntaktischen Integration' eine diskriminatorische Rolle spielt – und im Beitrag von Zifonun (in diesem Band) im Rückblick etwas in Frage gestellt wird.

4 Zum ‚traditionellen' Nachfeld-Verständnis vgl. z. B. die *Duden*-Grammatik ([8]2009: 886–887).
5 Man denke aber an die bereits von Zemb im Jahr 1988 gemachte Beobachtung: „Allerdings fehlt in diesem syntaktischen Arsenal ein **dem ‚Nachfeld' entsprechendes ‚Vorvorfeld'**, zumindest, wenn man ‚*tatsächlich*' in ‚*er hat den Ball erwischt,* ***tatsächlich***!' als Nachfeldbesetzung ausweist." (Zemb 1988: 198).

Sieht man von strukturbedingten Besetzungsformen wie z. B. bestimmten Ergänzungs- oder Angabesätzen ab, gilt das Nachfeld – im Unterschied zum Vorfeld in Verbzweitsätzen – als strukturell nicht notwendig. Syntaktisch-formal kann das Nachfeld durch ein relativ breites Spektrum von satzwertigen und nicht-satzwertigen Satzgliedern bzw. Satzgliedteilen besetzt werden – wobei natürlich der Unterschied zwischen mündlichem und schriftlichem Sprachgebrauch in Bezug auf Fragen der (grammatischen) Akzeptabilität mitberücksichtigt werden sollte (vgl. Frey *vs.* Imo in diesem Band). Nebensätze, Relativsätze und Infinitivkonstruktionen weisen eine besonders hohe Nachfeldaffinität auf; dass sie im heutigen Deutsch präferenziell am Satzende vorkommen, spricht für eine weitgehend grammatikalisierte Struktur. Anders verhält es sich hingegen mit den nicht-satzwertigen Nachfeldkonstituenten, die als fakultative Besetzungsformen einen exemplarischen Fall strukturell „markierter" Linearisierungsabfolge (Höhle 1982) darstellen. In präskriptiven Grammatiken eine gewisse Zeit lang als „Abweichung[en] vom geltenden Normalschema der gewöhnlichen Sprache" (Glinz 1952: 425) betrachtet, „von der Schulgrammatik abgelehnt" (Svantesson 1966: 3), im Namen einer „präskriptiven Grammatik" verworfen (Zemb 1978: 427) und noch in den 1980er Jahren als in der Schriftsprache „unkorrekt" eingestuft (Engel 1988: 316), gelten nichtsententiale Nachfeldkonstituenten inzwischen als typisches syntaktisches Charakteristikum des gesprochenen Deutsch, finden sich aber auch mit einer gewissen Frequenz in bestimmten Textsorten des geschriebenen Gegenwartsdeutschen (vgl. u. a. Meinunger, Marschall, Petkova-Kessanlis in diesem Band).

Ein kurzer Blick in die Forschungsliteratur zum Thema ‚Nachfeld' – ein „Feld mit Sumpflöchern und Fußnägeln" (Engel 1988: 318) – und dessen Besetzungsformen macht vor allen Dingen deutlich, wie groß die Meinungsunterschiede sind, die sich nicht zuletzt in einem begrifflichen bzw. terminologischen ‚Überangebot' widerspiegeln: ‚Nachfeld', ‚rechtes Außenfeld', ‚Nachfeldrealisierung' (etwa in Zahn 1991), ‚Nachstellung'[6], ‚Ausklammerung', ‚Ausrahmung', ‚Klammerdurchbrechung', ‚Rechtsverschiebung', ‚Extraposition', ‚Herausstellungsstruktur' ‚Nachtrag'[7], ‚Rechtsversetzung', ‚Thematisierungsausdruck', ‚Reparatur-Nachtrag', ‚(Selbst)Reparatur', ‚lose/lockere/nachgestellte Apposition', ‚Zusatz'. Daneben findet man auch speziell auf die linguistische Interaktionsanalyse bezogene Begriffe bzw. Termini wie ‚Expansion' (Auer 1991), *turn continuation* (z. B. Auer 1996) bzw. ‚Erweiterung von Turnkonstruktionseinheiten'/*increment* (Auer 2006). Dieses *multum et multa* ergibt

6 Vgl. z. B. aus gesprächsanalytischer Sicht Selting (1994) oder auch Kern & Selting (2006).
7 Vgl. die kritische Diskussion in Vinckel (2006a: 36–45).

sich dabei aus den Unterschieden bezüglich des theoretischen Rahmens, der Ausgangsperspektive, der Unterscheidungskriterien und nicht zuletzt auch des jeweils analysierten Korpusmaterials.

Zu einigen der bisherigen wichtigsten Forschungsergebnissen gehören insbesondere die Analyse der Formen nicht-satzwertiger Nachfeldkonstituenten (u. a. mit Blick auf die besondere ‚Nachfeldfreundlichkeit' von Präpositionalphrasen), die Erforschung der Gründe für die (grammatisch fakultative) Besetzung des Nachfelds durch eine nicht-sententiale Konstituente, die Untersuchung der Auswirkungen in der gesprochenen und in der geschriebenen Sprache (z. B. Hervorhebung, Nachdruckbildung, bei komplexen Einheiten dann ‚Hörer-/Leserfreundlichkeit' zum Zwecke besserer Verständlichkeit) etc. Während angesichts einer bestimmten Sprecherintention von einem gewissen Planungsgrad in geschriebenen Texten (und auch in politischen Reden) ausgegangen werden kann, wurde in mündlichen Kommunikationssituationen generell eine wechselseitige Bedingtheit zwischen dem prozessualen Charakter genuin gesprochener Sprache (vgl. zudem auch Auers „On line-Syntax" 2000) und der Besetzung des Nachfelds angenommen. Andererseits wurden in neuester Zeit einige Stimmen laut, die dies in Frage stellen und stattdessen – unter Berücksichtigung des Aufkommens konstruktionsgrammatischer Ansätze – aufgrund von im gesprochenen Deutsch beobachteten Verfestigungstendenzen für den Konstruktionsstatus bestimmter (kurzer) Strukturen am rechten Satzrand plädieren (vgl. z. B. Imo 2011); diese Überlegungen werden in diesem Band weiter diskutiert (vgl. die Beiträge von Imo, Günthner & König, Elsner).

1.2 Das Nachfeld und seine nicht-satzwertigen Besetzungsformen im Laufe der Zeit

Wenn man die letzten Jahrzehnte überblickt, lässt sich eine gewisse Korrelation zwischen der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts und dem Beginn einer Nachfeld-Forschung erkennen; sie zeigt, dass das Interesse an diesem Satzpol relativ spät und zunächst auch in unregelmäßigen Abständen aufkommt. In den 1960er Jahren erschienen erste Monographien und Aufsätze, die vornehmlich die Ausklammerung zu ihrem Gegenstand hatten:[8] Thematisiert werden hauptsächlich die Unterschiede zwischen der sog. ‚Umklammerung'/‚Einklammerung' und der Ausklammerung, die Frage, ob Ergänzungen und Angaben gleichermaßen ausklammerungsfähig sind, die stilistische Relevanz der Ausklammerung vor dem Hintergrund geschriebener Texte ebenso wie die Abgren-

8 Unveröffentlicht blieb aber die Arbeit von Bockemühl (1969).

zungskriterien zwischen der Ausklammerung und dem Nachtrag – im Vordergrund standen schon damals syntaktische und prosodische Kriterien (vgl. Grubačič 1965; Rath 1965; Starke 1965; Svantesson 1966; Beneš 1968). Dieser Forschungstrend setzt sich – wenn auch in geringerem Maße – in den 1970er/80er Jahren fort mit den der Ausklammerung/‚Ausrahmung' gewidmeten Studien z. B. von Kromann (1974), Lambert (1976), Makovec (1983) und Starke (1983). Einen Wendepunkt markiert die Arbeit von Altmann (1981) über die sog. ‚Herausstellungsstrukturen', die sich mit Erscheinungen am linken und am rechten Satzrand beschäftigte und in vielerlei Hinsicht den Anstoß gab für die weitere Forschung über den Bereich nach dem rechten Satzklammerteil:

> In den folgenden Abschnitten werden nicht nur eindeutige Herausstellungsstrukturen charakterisiert, wie freies Thema, vokativische NP, Linksversetzung, Rechtsversetzung und Nachtrag, sondern auch Strukturen, die damit verwechselt werden könnten (und auch wurden), wie Ausklammerung (Nachfeldbesetzung) und Extraposition. (Altmann 1981: 46)[9]

Die 1980er Jahre waren zudem gekennzeichnet durch die Publikation einiger Aufsätze, deren Gegenstand z. B. die sog. Rechtsversetzung/‚phrase segmentée' (Gülich 1982) oder mit *und zwar* vs. *nämlich*-eingeleitete Phrasen waren (Granito 1983/1984). Ab den 1990er Jahren erfuhr die Nachfeld-Forschung eine weitere Wende, als erste Studien über die Einheiten am rechten Satzrand in der gesprochenen Sprache erschienen: auf der einen Seite Monographien wie Zahn (1991) und Filpus (1994), wobei Letztere die pragmatische Funktion der durch die Ausklammerung ausgelösten ‚Blockbildung' der Informationen deutlich machte (die später in Zifonun, Hoffmann & Strecker (1997) unter ‚Informationsentflechtung' wieder aufgenommen und weiter geführt wurde); auf der anderen Seite Aufsätze, die die rechtsperipheren Erscheinungen aus dem Blickwinkel der Interaktionslinguistik beleuchteten und die Nachfeld-Forschung in diesem Forschungsbereich klar geprägt haben: Zu nennen sind in erster Linie die Arbeiten von Auer (1991, 1996, 2006), der eine Typologie von Expansionen/*turn-continuations* am Ende von Turnkonstruktionseinheiten entwickelte, die seit 2005 in die Ausgaben der *Duden*-Grammatik Eingang gefunden haben ([8]2009: 1211–1212). Außerdem erfuhren immer mehr einzelne Erscheinungen am

9 Dabei hielt Altmann (1981: 67) die Ausklammerung eindeutig für einen Typ von Nachfeldbesetzung, nicht für einen Herausstellungstyp: „Ausklammerung ist keine Form der Herausstellung, sondern gehört zum Bereich der Felderfüllung." Der Autor rechtfertigt seine Vorgehensweise wie folgt: „Wenn hier trotzdem kurz auf diesen Strukturaspekt eingegangen wird, dann deswegen, weil in der Wissenschaftsgeschichte fast immer der Nachtrag in meinem Sinn mit der Ausklammerung vermischt wurde." (Altmann 1981: 67).

rechten Satzrand Beachtung, wie die Studien von Selting (1994) und Uhmann (1997) zeigen; Letztere plädierte sogar für eine „Reparatursyntax"-Theorie. Mit der Jahrtausendwende intensivierte sich dann das Interesse am Nachfeld und an den nicht-sententialen Nachfeldfüllungen, wobei oft Bezug genommen wurde auf die (neue) Einteilung des Bereichs nach dem rechten Satzklammerteil in ein (enges/weites) Nachfeld und ein rechtes Außenfeld im Sinne von Zifonun, Hoffmann & Strecker (1997). Dabei stehen nun die kommunikativ-pragmatischen bzw. diskursfunktionalen Eigenschaften dieses Phänomens von Wortstellungsvariation im Vordergrund, die zeigen, wie facettenreich das Funktionsspektrum des Nachfelds im Deutschen ist.[10]

Vor dem Hintergrund dieser kurzen und sicher verkürzenden *tour d'horizon* lässt sich aus heutiger Sicht feststellen, dass noch zahlreiche Fragen offen sind und weiterhin Desiderate in der Nachfeld-Forschung bestehen, auf die die hier versammelten Beiträge Bezug nehmen:

- Abgrenzungskriterien zwischen Einheiten des Nachfelds und Einheiten des rechten Außenfelds, Status der rechtsperipheren Apposition;
- Abfolgeregularitäten bei Mehrfachbesetzung des Nachfelds;
- Abgrenzungskriterien zwischen dem Ende eines Satzes (d. h. der Einheit an der rechten Peripherie eines Satzes) und dem Beginn eines neuen Satzes bzw. einer neuen ‚Kommunikativen Minimaleinheit' (Zifonun, Hoffmann & Strecker 1997: 85–92); Rolle der prosodischen Realisierung;
- Existenz anderer ‚Nachfeld'-Typen, die das ‚Nachfeld' des deutschen Satzes und das ‚Nachfeld' der Nominalphrase im Zusammenhang mit der ‚Nominalklammer' (Ágel 2000, 1858–1859) ergänzen;
- strukturelle Verortung des Nachfelds angesichts generativer Ansätze zur Extraposition (vgl. z. B. die Diskussion in Inaba 2007: 25–54 zwischen Basisgenerierung *vs.* Rechtsbewegung);
- optionale Nachfeldfüllungen als ‚typische' syntaktische Tendenzen der Gegenwartssprache (unter Berücksichtigung der sprachhistorischen Ebene); mögliche Textsortenspezifik im Bereich der Besetzung des Nachfelds;
- Formen und Funktionen solcher Erscheinungen in älteren Sprachstufen des Deutschen mit Blick auf die bereits u. a. in Sapp (2007) und Schlachter (2012) aufgezeigten Ergebnisse;
- Erwerb des Nachfelds aus der Sicht des Erstspracherwerbs (vgl. Elsner 2013) und auch des Zweit- bzw. Fremdspracherwerbs.

10 Vgl. dazu u. a. Vinckel (2006a/b); Averintseva (2007); Żebrowska (2007); Averintseva-Klisch (2009); Schneider-Wiejowski (2010); Imo (2011); Vinckel-Roisin (2011).

2 Zusammenfassung der Beiträge

Kennzeichnend für den Band ist insoweit das in der Nachfeld-Forschung erstmalige Zusammentreffen syntaktisch-funktional, generativ und pragmatisch-stilistisch ausgerichteter Herangehensweisen sowie der Spracherwerbsperspektive, unter Berücksichtigung sprachhistorischer sowie modern-synchroner Aspekte. Es sind Arbeiten und Forschungsergebnisse zusammengeführt, die sich dem Spannungsfeld zwischen grammatisch-strukturellen, gesprochensprachlichen, diskursfunktionalen und varietätenspezifischen Merkmalen des Nachfelds widmen und die das Nachfeld bzw. die rechte Satzperipherie im Deutschen als eine ebenso wesentliche und relevante Position erscheinen lassen wie das bisher in vielfacher Hinsicht untersuchte Vorfeld bzw. den linken Satzrand.

Die 16 Beiträge des Bandes, die das Rahmenthema aus unterschiedlichen methodischen Perspektiven aufgreifen, sind fünf thematischen Bereichen zugeordnet.

Der erste Teil ist strukturell-syntaktischen Eigenschaften gewidmet und versammelt fünf Beiträge, die sich bisher kontrovers diskutierten theoretischen Fragestellungen bzgl. der ‚Grammatik' des Nachfelds im Deutschen widmen und Ergebnisse aus empirischen Einzeluntersuchungen reflektieren, so dass neue Impulse für eine sowohl empirisch als auch theoretisch fundierte Reflexion aus einander ergänzenden Perspektiven bzw. Theorien gegeben werden.

In ihrem Beitrag *Der rechte Rand in der IDS-Grammatik: Evidenzen und Probleme* setzt sich Gisela Zifonun mit der erstmals 1997 in der IDS-Grammatik vorgenommenen Differenzierung zwischen dem Nachfeld und dem rechten Außenfeld auseinander und kommt in ihrer Untersuchung zu entscheidenden Ergebnissen für die syntaktische Natur des Bereichs nach der rechten Satzklammer. Der Fokus liegt dabei auf zwei Leitfragen: Ist es gerechtfertigt, zwischen einem syntaktisch integrierten Nachfeld und einem desintegrierten rechten Außenfeld zu unterscheiden, wie es die IDS-Grammatik tut? Wie steht es mit dem rechten Rand in grammatischer und textueller Hinsicht? Am Beispiel verschiedener Typen von ‚Appositionen' und der Diskussion ihrer Extraponierbarkeit werden hierbei zunächst Evidenzen für die laut der Autorin im Endeffekt „schwache[n]" Analogie zwischen den Bereichen links und rechts der Klammer, dem ‚erweiterten Vorfeld' (also Vorfeld + linkes Außenfeld) und dem ‚erweiterten Nachfeld' (also Nachfeld + rechtes Außenfeld) herausgearbeitet. Im Anschluss daran widmet sich Zifonun unter Berücksichtigung syntaktischer, semantischer und diskursfunktionaler Kriterien der in der IDS-Grammatik problematischen Zuordnung rechtsperipherer Appositionen zum Nachfeld oder zum rechten Außenfeld. Aus dieser Diskussion ergeben sich nicht zuletzt

zwei im Rahmen der Nachfeld-Forschung wichtige Erkenntnisse: Zum einen wird die Einordnung von Thematisierungsausdrücken (bzw. Rechtsversetzungen im Sinne von Altmann 1981; vgl. zudem Averintseva-Klisch 2009) unter die Appositionen klar ausgeschlossen und es wird dafür argumentiert, dass beide Erscheinungen, ‚extraponierte Appositionsentsprechungen' und Thematisierungsausdrücke, am rechten Rand – im erweiterten Nachfeld – „nach Maßgabe ihrer grammatischen Eigenschaften zusammenfallen" können. Zum anderen – und eng mit diesem ersten Ergebnis verbunden – wird das Kriterium der syntaktischen Integration zur Abgrenzung zwischen Nachfeld und rechtem Außenfeld in Frage gestellt und letztlich verworfen.

Aus einem ganz anderen – aber komplementären – Blickwinkel beleuchtet Werner Frey die syntaktische Natur des Nachfelds: In seinem Aufsatz *Zur Struktur des Nachfelds im Deutschen* befasst er sich auf der Grundlage introspektiver Daten mit der strukturellen Verortung des Nachfelds innerhalb der Satzstruktur. Nach einer kritischen Diskussion unterschiedlicher Ansätze zur Analyse von Extraposition aus syntaktischer Sicht (vgl. die entgegengesetzten Annahmen einer Basisgenerierung *vs*. einer Rechtsbewegung) wird für eine getrennte Behandlung von extraponierten/ausgeklammerten Argumenten, Adverbialen und Attributen plädiert. Freys syntaktischer Vorschlag für die Analyse des Nachfelds übernimmt und erweitert dabei Aspekte der Theorien von Inaba (2007) und Haider (1994, 2010). Im Beitrag wird somit zugunsten der These argumentiert, dass das Nachfeld durch Verbbewegung als eine binäre, rechtsverzweigende Larsonsche VP-Schalenstruktur aufgespannt wird. Gezeigt wird, dass Argumente im Nachfeld in Grundpositionen in derselben Reihenfolge wie im Mittelfeld basisgeneriert sind, während Adverbiale im Nachfeld an Knoten der Larsonschen vP-Struktur rechts-adjungiert sind (wobei sie spiegelbildlich zum Mittelfeld basisgeneriert werden). Die Positionierung von Attributen im Nachfeld hängt ihrerseits laut Frey von prosodischen Faktoren ab: Wenn bestimmte, im Beitrag thematisierte prosodische Voraussetzungen erfüllt sind, gelten Attribute im Nachfeld als „post-syntaktisch nach der rechten Satzklammer linearisiert".

In ihrem Aufsatz *Das Nachfeld und das Adjektiv. Eine Untersuchung der Präpositionalobjekte des prädikativen Adjektivs im Deutschen* setzt sich Maria Balbach zum Ziel, die Linearisierung des prädikativen Adjektivs und seines PP-Komplements (ADJ-PP *vs*. PP-ADJ) genauer zu beschreiben. Hierbei wird zunächst mittels einer theoretischen Diskussion grundsätzlich dafür argumentiert, dass prädikative Adjektive nicht die rechte Satzklammer bilden, sondern dass sie vielmehr einen festen Platz am Mittelfeldende inne haben. Unter Bezugnahme auf Flösch (2007) und dessen Vorschlag eines ‚inneren prädikativen' Rahmens (IR) zwischen der linken Satzklammer und dem Mittelfeld-Rand wird

anhand einer Korpusstudie auf der Basis des deutschen Zeitungskorpus TüBa-D/Z-Korpus den Fragen nachgegangen, welche Phrasen beim Vorhandensein eines prädikativen Adjektivs an dieser Position im Nachfeld-IR erscheinen können und welche Faktoren die Reihenfolge ADJ-PP, also die Besetzung des sog. ‚Nachfeld-IR', begünstigen. Die Datenauswertung zeigt als erstes Ergebnis, dass die Reihenfolge ADJ-PP oder PP-ADJ vom Adjektiv selbst bestimmt wird. Es stellt sich zudem heraus, dass einsilbige, nicht-abgeleitete Adjektive sowie denominale Adjektive durch die Basisreihenfolge ADJ-PP gekennzeichnet sind. Deverbale Adjektive dagegen weisen tendenziell die PP-ADJ-Reihenfolge auf. Als variable Einflussfaktoren werden anschließend das Vorhandensein eines finalen Verbs, die Schwere der Präpositionalphrasen sowie die ‚Modifikation' der Adjektivphrase diskutiert.

In seinem Beitrag *Vokative und resumptive Namensausdrücke im Nachfeld – Ansatz zu einer Erklärung für die Artikelpräsenz bei Personennamen unter Rechtsversetzung* widmet sich André Meinunger der Alternative ‚obligatorische Präsenz *vs*. Wegfall des definiten Artikels' bei Eigennamen an der rechten Satzperipherie. Den Ausgangspunkt der Studie bildet dabei die Beobachtung, dass rechtsversetzte Namen vom definiten Artikel begleitet werden, während das Fehlen des Artikels zur vokativen Lesart führt (vgl. z. B.: *Weißt du, sie$_i$ spricht charmant von dir, die Antoinette$_i$ vs. Weißt du$_i$, sie spricht charmant von dir$_i$, Antoinette$_i$*.). Auf der Grundlage einer kleinen Korpusanalyse skizziert Meinunger Erklärungsversuche für das ‚Verbot' artikelloser Personennamen in rechtsversetzter Position: Eine wichtige – wenngleich nicht die einzige – Rolle spielt hierbei die Hankamersche Ambiguitätsregel (1973), die in erster Linie als Performanz-Schwierigkeit verstanden wird – auch vor dem Hintergrund von Tilgungsansätzen im Rahmen der Rechtsversetzungs-Forschung. Werden Rechtsversetzungen als Ellipsen aufgefasst, ergeben sich folglich generell die zwei entscheidenden Optionen: Der zweite, also getilgte Teil lässt die namenausdrückende Nominalphrase (i) ohne oder aber (ii) mit Artikel zurück. Im ersten Fall wird somit angenommen, dass das Tilgungsergebnis gleichbedeutend mit der Anrede-Interpretation ist. Damit liege dann eine Ambiguität vor, wobei der Rückgriff auf das Hankamer-Prinzip letztendlich nur eine einzige Variante zulässt, nämlich die vokative Lesart. Im zweiten Fall entpuppt sich die Ellipse – so die Annahme des Autors – als eine durch den definiten Artikel gekennzeichnete Nominalphrase, die einen Namen enthält; im Deutschen gelte diese „strukturierte, artikelhaltige NP" als nicht vokativ-fähig. In diesem Fall wird also die Nominalphrase mit Personennamen als koreferent zu einem morphologisch entsprechenden Ausdruck, d. h. als rechtsversetzte Einheit, interpretiert.

Angelika Wöllstein behandelt in ihrem Beitrag *Nachgestellte reine Infinitive – ein blinder Fleck* satzförmige Einheiten nach der rechten Satzklammer,

genauer gesagt die traditionell als *Absentiv* bezeichnete zweigliedrige Infinitiv-Konstruktion ‚NP + *sein* + Infinitiv', etwa *dass Alex in der Stadt ist [schnell noch etwas einkaufen]* bzw. *dass Alex schnell noch in der Stadt ist [einkaufen]*. Mit Blick auf das Rahmenthema des Bandes werden insbesondere drei Fragen thematisiert: Welchen strukturellen Anforderungen unterliegt der Bezugssatz und welchen Bedingungen unterliegt das Vorkommen nicht-satzförmiger Konstituenten im Nachfeld bzw. bei Ausklammerung? Wie gestaltet sich das Verhältnis von Satzwertigkeit, Komplement-/Adjunkt-Status und (In-)Kohärenz? Welche Position besetzt der reine Infinitiv bei Ausklammerung? Nach der Analyse der Struktur $[_{CP}\ NP_{+int}\ sein_{CV}\ e_{LOC}\ [_{VP}\ V_{+int\text{-}fin}]]$ als einer Prädikativkonstruktion mit dem Status eines Adjunkts schlägt die Autorin eine Brücke zwischen den nicht-satzwertigen Nachfeldkonstituenten und der untersuchten NP + *sein* + Infinitiv-Konstruktion: Unter Berücksichtigung der Sekundärliteratur wird dafür argumentiert, dass die NP + *sein* + Infinitiv-Konstruktion quasi quer zu den Bedingungen liegt, die dem Vorkommen nicht-satzförmiger Einheiten im Nachfeld zugrunde liegen, nämlich dass ein klar konturiertes Ensemble struktureller Fakten hinreichend sei (u. a. das Extrapositionskriterium), um (In-)Kohärenz klar nachzuweisen. Aus der Analyse der möglichen Positionen des extraponierbaren infiniten Adjunkts nach der rechten Satzklammer (enges Nachfeld, weites Nachfeld, rechtes Außenfeld) ergibt sich ein eindeutiges Bild: Das infinite *v*P-Adjunkt verhält sich – so die Interpretation – wie rechtsperiphere satzwertige Einheiten, die Relativsätzen folgen, die sich unmittelbar an die rechte Satzklammer anlehnen, vgl. das folgende Beispiel: *dass Alex im Hof ist, der gerade gefegt wurde, Holz hacken*.

Im zweiten Abschnitt zur sprachhistorischen Perspektive, der zwei Aufsätze umfasst, liegt der Fokus auf der Entwicklung, die die Besetzung des Nachfelds bzw. die Ausnutzung der ‚Späterstellung' im Laufe der Jahrhunderte durchlaufen hat. In ihrem Beitrag *Das Nachfeld im Deutschen zwischen Syntax, Informations- und Diskursstruktur. Eine diachrone, korpusbasierte Untersuchung* gehen Marco Coniglio & Eva Schlachter auf die Veränderungen bzw. Konstanten der Nachfeldbesetzung seit mittelhochdeutscher Zeit genauer ein. Vorrangiges Ziel der korpusbasierten Studie ist es, die Funktionen des Nachfelds vom Mittel- zum Neuhochdeutschen anhand seiner syntaktischen, informations- und diskursstrukturellen Eigenschaften zu untersuchen und diachrone Entwicklungslinien aufzuzeigen. Zu diesem Zweck wurde im Rahmen eines laufenden Projekts ein eigenes Korpus erstellt (HIPKON (**Hi**storisches **P**redigten**ko**rpus zum **N**achfeld)), das den betreffenden Zeitraum abdeckt. Das Korpus enthält Texte, die sowohl im Hinblick auf das Dialektgebiet (oberdeutscher Sprachraum) als auch auf die Textsorte ‚Predigt' durch eine möglichst hohe Homogenität charakterisiert sind. Die Ergebnisse der syntaktischen Analyse

deuten darauf hin, dass sich die vermutete vollständige Transition von einem OV/VO-Muster zu einem stabilen OV-Muster im untersuchten Zeitraum noch nicht zeigen lässt. Die Bestandsaufnahme der syntaktischen Funktion der nachgestellten Konstituenten zeigt nämlich, dass Prädikatsnomen und Objekte durchaus ‚nachfeldfreundlich' sind, was im Gegenwartsdeutschen nicht oder kaum mehr möglich ist. Unter informationsstrukturellem Gesichtspunkt ergibt sich aus der Datenauswertung, dass das Nachfeld seine Bedeutung als Feld zur Auszeichnung neuer Information allmählich aufgibt. Diese Tendenz bringen die Autoren schließlich in Verbindung mit den aus der diskursstrukturellen Analyse gewonnenen Erkenntnissen: Es stellt sich nämlich heraus, dass das Nachfeld im untersuchten Korpus nicht vorwiegend für die Etablierung des Topiks im Folgediskurs benutzt wird, sondern sich vielmehr allmählich als syntaktisches Feld für Hintergrundinformationen etabliert, die nicht wiederaufgenommen werden.

Auch Said Sahel widmet sich in seinem Beitrag *Zur Ausklammerung von Relativsätzen und Vergleichsphrasen im frühen Neuhochdeutschen (1650–1800)* der Besetzung des Nachfelds aus diachroner Sicht – wobei es anders als in dem Aufsatz von Coniglio & Schlachter und diesen zugleich ergänzend in erster Linie um die Frage nach der Entwicklung der Ausklammerungspraxis seit der Etablierung der Satzklammer als Strukturmerkmal der neuhochdeutschen Syntax geht. Im Mittelpunkt der Untersuchung steht die korpusbasierte Analyse von zwei ‚nachfeldfreundlichen' Einheiten, den Relativsätzen und den Vergleichsphrasen mit *als* und *wie*, die in den empirischen Studien zur Ausklammerung zu den Ausdrücken mit der deutlichsten Tendenz zur Ausklammerung gezählt werden. Als empirische Grundlage dient ein Teil des chronologisch und nach Textsorten ausgewogenen Korpus GerManc. Ausgewertet wurden insgesamt 1.108 Relativsätze und 213 Vergleichsphrasen aus erzählender Prosa, Zeitungen und wissenschaftlichen Texten. Vor diesem empirischen Hintergrund geht der Autor vor allem zwei Fragen nach: 1) Zeigen Relativsätze und Vergleichsphrasen bereits im frühen Neuhochdeutschen eine ausgeprägte Tendenz zur Ausklammerung? 2) Wie hat sich die Ausklammerungspraxis dieser zwei Konstruktionstypen in den ersten 150 Jahren des Neuhochdeutschen (1650–1800) entwickelt? Die ein- und ausgeklammerten Relativsätze bzw. Vergleichsphrasen werden jeweils unter Berücksichtigung folgender Parameter verglichen: Häufigkeitsverteilung in den drei untersuchten Zeitspannen 1650–1700, 1700–1750 und 1750–1800; Häufigkeitsverteilung nach Textsorte und Häufigkeitsverteilung nach den fünf Regionen Norddeutsch, Ostmitteldeutsch, Ostoberdeutsch, Westmitteldeutsch und Westoberdeutsch. Insgesamt zeigt die Datenanalyse, dass in über zwei Drittel der ausgewerteten Fälle Relativsätze bereits im Untersuchungszeitraum besonders anfällig für Ausklammerung wa-

ren. Der Vergleich der Ausklammerungspraxis im frühen Neuhochdeutschen mit der im Gegenwartsdeutschen lässt deutliche Unterschiede zwischen den Relativsätzen und den Vergleichsphrasen hervortreten: Die Ausklammerungsquote von Vergleichsphrasen (‚nur' 55 % der ausgewerteten Belege) liegt deutlich niedriger als im Gegenwartsdeutschen. Daraus wird gefolgert, dass die Nachfeldstellung von Vergleichsphrasen, anders als die von Relativsätzen, im frühen Neuhochdeutschen noch weit davon entfernt war, die unmarkierte, stilistisch neutrale Position zu sein.

Die Beiträge des dritten Bereichs zu den pragmatisch-stilistischen Funktionen gehen auf die stilistische Relevanz nicht-satzwertiger Nachfeldbesetzungen in unterschiedlichen Textsorten genauer ein und machen deren Leistungen in diesem Bereich deutlich, insbesondere diejenige der Verständlichkeitsmaximierung. Zunächst untersucht Gottfried R. Marschall in seinem Aufsatz *Die poetisch-stilistische Besetzung des Nachfelds* die stilistisch relevanten Effekte der Nachfeldbesetzung in verschiedenen Textsorten (poetische Texte, Prosatexte, Pressetexte, Werbungstexte). Vor dem Hintergrund des engen Zusammenspiels zwischen Linguistik und Literaturwissenschaft wird dabei vor allem den Fragen nachgegangen, ob die Ausklammerung bzw. die „Platzierung von Satzteilen im Nachfeld" für bestimmte Sprach- und Redestile charakteristisch ist und welche Ursachen und Ziele erkennbar sind. Es wird anhand ausgewählter Beispiele argumentiert, dass in Prosa und Poesie in jeweils anderer spezifischer Weise die reihende, mit Ausklammerung und anderen nachgestellten Sequenzen arbeitende Form für ganz bestimmte Zwecke benutzt wird. Insgesamt zeigt die Untersuchung, dass die Nachfeldbesetzung sich in mehrfacher Hinsicht als stilistisch und textsortenbezogen motiviert erweist. Allgemeiner betrachtet führe sie – so die Annahme – „zur Lockerung der konzentrischen, hypotaktischen Satzstruktur" und stehe somit im Dienste „eine[r] bessere[n] Verständlichkeit durch bequeme Dosierung und Gliederung der Informationen, genauere Steuerung der Fokussierung und damit der Informationsstruktur". Dies könne einerseits als „eine starke Tendenz des modernen Deutsch, besonders der Mediensprache, betrachtet werden", aber wie im Beitrag unterstrichen, gelte dies andererseits auch in dichterischer Prosa und Poesie.

Mikaela Petkova-Kessanlis setzt sich ihrerseits in ihrem Beitrag *Nachfeldbesetzungen und ihre kommunikative Funktion in wissenschaftlichen Texten* mit einer für das Deutsche bisher relativ wenig erforschten Problematik auseinander. Auf der Grundlage von Texten mit linguistischer Thematik, die der Textsorte ‚Einführung' angehören, wird gezeigt, in welchen kommunikativen Zusammenhängen Nachfeldbesetzungen in schriftlichen wissenschaftlichen Texten auftreten und welche spezifischen – handlungstyp- und/oder textsortenbedingten – kommunikativen Funktionen sie tendenziell erfüllen. Im Fokus

stehen dabei zwei Typen von nicht-satzwertigen Nachfeldkonstituenten: ausgeklammerte/‚rechtsverschobene' und nachgetragene/‚adjungierte' Einheiten im Anschluss an Vinckel (2006a). Die empirische Studie erweist sich als besonders ergiebig in Bezug auf die Verdeutlichung der Polyfunktionalität von Nachfeldbesetzungen in wissenschaftlichen Texten: Rechtsverschobene Nachfeldbesetzungen können eine sequenzierende (Sandig 2006), eine ankündigende oder eine hervorhebende Funktion erfüllen. Das Nachfeld fungiert aber andererseits auch als Position für subsidiäre Handlungen, deren gemeinsame postulierte Funktion darin besteht, „den kommunikativen Erfolg einer illokutiven Handlung zu sichern" (wie z. B. PRÄZISIEREN, EXEMPLIFIZIEREN etc.). In diesem Fall überwiegen im untersuchten Korpus adjungierte Nachfeldkonstituenten. Was den gemeinsamen Nenner der analysierten nicht-satzförmigen Nachfeldbesetzungen in wissenschaftlichen Texten betrifft, so plädiert Petkova-Kessanlis dafür, verbfreie Nachfeldkonstituenten als Mittel zur Realisierung des komplexen stilistischen Handlungsmusters VERSTÄNDLICH MACHEN (vgl. Sandig 2006) zu betrachten.

Die im vierten Abschnitt, *Gesprochene Sprache*, versammelten Aufsätze untersuchen die Besetzung des Nachfelds bzw. unterschiedliche nicht-sententiale rechtsperiphere Erscheinungen und ggf. ihre prosodischen Realisierungen auf der Grundlage gesprochensprachlicher Daten und ermöglichen dank empirisch fundierter Ergebnisse interessante und weiterführende Aufschlüsse über Formen und Funktionen kurzer ebenso wie komplexer Nachfeldbesetzungsformen.

Die das Kapitel eröffnende Untersuchung von Wolfgang Imo mit dem Titel *Nachträge im Spannungsfeld von Medialität, Situation und interaktionaler Funktion* geht der Frage nach einer ‚Syntaktisierung' (Eisenberg 1999) von Nachfeldbesetzungen nach, u. a. im Rahmen einer Vergleichsanalyse: Berücksichtigt werden Daten aus dem interaktionalen gesprochenen Deutsch – wobei auf Imo (2011) Bezug genommen wird – ebenso wie Daten aus dem interaktionalen geschriebenen Deutsch (SMS-Nachrichten und *messaging*-Nachrichten (WhatsApp, Viber u. a.)). Ausgehend von der u. a. in Imo (i. V.) postulierten Interaktionalen Konstruktionsgrammatik wird gegen das in der Interaktionslinguistik weit verbreitete Postulat einer Online-Syntax argumentiert. Stattdessen nimmt Imo an, dass es rekurrente Koppelungen von bislang als nicht „normgrammatisch" identifizierten Einheiten im Nachfeld mit bestimmten interaktionalen Funktionen gibt, die wiederum eindeutig für die Annahme von Konstruktionen sprechen. In Imo (2011) aufgezeigt und hier erneut in den Blick genommen werden insbesondere folgende nicht-normgrammatische Nachfeldbesetzungen im interaktionalen gesprochenen Deutsch: deiktische Adverbien (wie z. B. *hier, da, jetzt* und *gleich*) im Nachfeld als Verortungstechnik, ort- und

zeitangebende Phrasen als Erzähltechnik und schließlich bewertende/modalisierende Adjektive/Adverbien (wie beispielsweise Adverbien mit *irgend-*) mit interaktionssteuernder Funktion. Die anschließend durchgeführte Vergleichsuntersuchung mit einem Korpus aus Kurznachrichten macht sowohl einige Gemeinsamkeiten mit den gesprochensprachlichen Daten als auch einige auffällige Unterschiede deutlich. Im Fazit wird angenommen, dass das Nachfeld eine „geradezu prädestinierte" Position für Adverbien im gesprochenen und im geschriebenen interaktionalen Deutsch darstellt.

Hieraus ergibt sich ein Brückenschlag zu dem Beitrag von Susanne Günthner & Katharina König über *Temporalität und Dialogizität als interaktive Faktoren der Nachfeldpositionierung – ‚irgendwie' im gesprochenen Deutsch*. In diesem Aufsatz geht es um die formal-syntaktische Einordnung von nachgestelltem *irgendwie* im gesprochenen Deutsch und insbesondere um dessen Funktionen in der Interaktion. Als Grundlage für die vorgestellte empirische Studie dienen 116 Vorkommen von rechtsperipherem *irgendwie* in drei Gesprächs-, Interview- bzw. Interaktionskorpora, die aus syntaktischer, prosodischer und sequenzieller Sicht untersucht werden. Im Mittelpunkt steht das enge Zusammenspiel zwischen *irgendwie* am rechten Rand und den interaktionalen Faktoren der Dialogizität einerseits und der zeitlichen Entfaltung, d. h. der Temporalität gesprochensprachlicher Strukturen andererseits. Es wird gezeigt, dass es ein Kontinuum gibt zwischen einem syntaktisch, prosodisch und sequenziell klar in die Turnkonstruktionseinheit (TCU) integrierten *irgendwie* (= ‚enge Nachfeldbesetzung') mit der Funktion einer nachträglichen, retraktiven Modalisierung der Vorgängeräußerung (das – ähnlich wie Imos Untersuchung – als „Konstruktion" betrachtet wird) über ein syntaktisch integriertes, aber prosodisch und sequenziell desintegriertes *irgendwie* (‚weite Nachfeldbesetzung' bzw. ‚Einheit des rechten Außenfelds'), das eine eigene TCU bildet, bis hin zu einem syntaktisch, prosodisch und sequenziell selbständigen *irgendwie* als Diskurspartikel mit eingeschobener Rezipientenreaktion.

In ihrer Pilotstudie über *Die Rolle komplexer Nachfeldbesetzungen bei der Einheitenbildung im gesprochenen Deutsch* untersucht Nadine Proske einen bestimmten, „für Multi-Unit-Turns spezifisch[en]" Typ komplexer, nicht-satzwertiger Nachfeldbesetzungen in spontan gesprochener Sprache: ausgeklammerte und nachgetragene, durch einen Relativsatz erweiterte Präpositionalphrasen ($[P\ [[NP] + [RS]]_{NP}]_{PP}$). Anhand einer empirischen Analyse von 33 Belegen aus Prüfungsgesprächen verfolgt Proske ein doppeltes Ziel: zum einen die Funktionen dieses Typs in Multi-Unit-Turns aufzuzeigen, und zum anderen Motivationen für das Auftreten dieser Struktur – und potenziell anderer komplexer Nachfeldbesetzungen – herauszuarbeiten. Die Analyse zeigt, dass, im Unterschied zu kurzen, insbesondere deiktischen Nachfeldkonstituenten, komple-

xe Nachfeldbesetzungen in spontan gesprochener Sprache ein Mittel sind, mit den der Zeitlichkeit geschuldeten Anforderungen des Sprechens umzugehen, da sie eine syntaktische, semantische, prosodische und pragmatische ‚Portionierung' ermöglichen. Den Einsatz ausgeklammerter und nachgetragener komplexer Nachfeldbesetzungen führt Proske auf die inkrementelle Planung syntaktischer Strukturen sowie die Tendenz zur ‚Portionierung' von Informationen und kommunikativen Handlungen zurück, wobei diese beiden Motivationen als nicht für das Nachfeld spezifisch angesehen werden. Dies wiederum lässt laut der Autorin interessante Rückschlüsse auf das allgemeine Verständnis der Einheitenbildung, genauer gesagt auf die Betrachtung der gesamten Struktur von Multi-Unit-Turns zu – auf syntaktischer, prosodischer, semantischer und pragmatischer Ebene. Mit Blick auf eine der in den Beiträgen von Imo bzw. Günthner & König zentralen Fragestellungen zeigt diese Studie zudem, dass bei keinem Typ der analysierten komplexen Nachfeldbesetzungen eine 1 : 1-Beziehung von Form und Funktion zu erwarten ist – woraus sich natürlich weiterführende Forschungsfragen ergeben.

In der Studie von Anja Kleemann-Krämer, Frank Kügler & Sarah Pötzl *Zur Anbindung extraponierter PPn an ihre Bezugsstruktur* stehen ebenfalls Präpositionalphrasen im Vordergrund. Gefragt wird, ob extraponierte PPn – „wie generell angenommen" – tatsächlich prosodisch eng an ihre Bezugsstruktur angebunden sind, d. h. ob sie insoweit tatsächlich integriert sind und im engen Nachfeld stehen. Ziel der korpusbasierten Untersuchung ist es, Tendenzen bei der prosodischen Realisierung der Anbindung extraponierter PPn auszumachen, die wiederum Rückschlüsse auf die Frage nach der Einheitenbildung von vorangehender Struktur und Nachfeld ermöglichen würden. Zu diesem Zweck werden anhand von Korpusdaten (12 Interviews aus der Rubrik ‚Interview der Woche' des *Deutschlandfunks*) die prosodischen Eigenschaften des rechten Randes der Bezugsstruktur und diejenigen der Präposition im Nachfeld detailliert analysiert. In Vorbereitung auf das Perzeptionsexperiment und die prosodische Analyse wurden 20 ausgewählte Belegsätze mithilfe der Software *Praat* extrahiert. Als für die Analyse von zentraler Bedeutung erweist sich dabei die prosodische Realisierung von Unabgeschlossenheit, also der Abwesenheit einer Grenzmarkierung. Das durchgeführte Perzeptionsexperiment und die Analyse der phonologischen Phrasierung von Sätzen mit rechtsperipheren PPn führen zu folgenden Ergebnissen: Dem engen Nachfeld geht keine Grenze voran, dem weiten Nachfeld eine phonologische Phrasengrenze und dem rechten Außenfeld eine Intonationsphrasengrenze; zwar können PPn an ihre Bezugsstrukturen angebunden sein, in den meisten Fällen liegt aber eine Abtrennung der PP vor. Eine enge Anbindung, wie sie durch die Literatur vorhergesagt wird, liegt nur in 30,5 % der Sätze vor. Extraponierten PPn kann daher – so

die Schlussfolgerung der Autoren – „*keine* feste Position innerhalb der rechten Peripherie“ zugeordnet werden.

Den Gegenstand von Maria Alms Aufsatz *also als finale Partikel im Deutschen* bildet schließlich die prosodische Zuordnung vom finalen also im gesprochenen Deutsch. Aufgrund der ambigen Skopusrichtung von also (Rückwärts- oder Vorwärtsskopus) führt die aus der linearen Perspektive finale Positionierung von also allein zu Klassifizierungsproblemen. Die Analyse konzentriert sich auf drei Zuordnungsmöglichkeiten von also: entweder als final zur Vorgängeräußerung, als prosodisch „freistehende“ Partikel oder als Vorlauf der Folgeäußerung. Die prosodische Analyse stützt sich auf 14 in Alm (2007) als ‚unsicher‘ eingestuften Okkurrenzen von finalen Kandidaten von also, die sieben Gesprächen aus drei verschiedenen Gesprächsgenres entnommen sind. Um die problematischen finalen also-Kandidaten zu klassifizieren, werden zum Vergleich drei andere Partikelgruppen prosodisch untersucht: Die erste Vergleichsgruppe besteht aus den initialen Okkurrenzen von also, die zweite aus prosodisch initialen bzw. finalen Belegen der Konjunktion aber und die dritte aus eigentlich im Nachfeld. Anhand dieser Einzelanalysen werden die relevanten Parameter für die prosodische Zuordnung eines Partikelwortes mit einer eindeutigen Satzkonnektorfunktion identifiziert. Die Studie zeigt insgesamt, dass entgegen den Sprecherurteilen deutscher Muttersprachler also tatsächlich (wenn auch in geringerem Maße) final zu seiner Vorgängeräußerung – und somit potenziell im Nachfeld – vorkommen kann.

Das bisher aufgezeigte facettenreiche Funktionsspektrum des Nachfelds im Deutschen wird durch den fünften Themenbereich abgerundet, der den *Spracherwerb* (Erst- und Zweitspracherwerb bzw. Fremdspracherwerb) beleuchtet. So richtet Daniela Elsner in ihrem Beitrag *Das Nachfeld in der Kindersprache. Möglichkeiten und Grenzen einer konstruktionsgrammatischen Analyse* das Augenmerk auf die Nachfeldbesetzung in der Kindersprache. Auf der Grundlage von insgesamt 241 Nachfeldbesetzungen von sechs Kindern (aus der Online-Datenbank CHILDES) diskutiert die Autorin die Grenzen eines konstruktionsgrammatischen Ansatzes und geht dabei insbesondere der Frage nach, welche Elemente Kinder bevorzugt im Nachfeld positionieren, und ab wann man „davon sprechen kann, dass ihre Äußerungen Nachfeldbesetzungen darstellen“. Die Auswertung der untersuchten Daten macht die besonders hohe Anzahl von Adverbphrasen bzw. Adverbien wie *da*, *hier* und *jetzt*, von Nominalphrasen und Präpositionalphrasen deutlich. Dass in 29 % der untersuchten Belege Kinder in einem frühen Stadium des Spracherwerbs Nominalphrasen im Nachfeld produzieren, wird u. a. dadurch erklärt, dass ihnen außer einem vorläufigen Mittelfeld und einer rechten Klammer (z. B. *Ball weg*, *Bretzel essen*) bis zum Erwerb der V2-Stellung kein weiteres Feld zur Verfügung steht. Vor

diesem Hintergrund betrachtet Elsner Elemente in der Kindersprache, die solchen Strukturen folgen, als „Vorboten des Nachfelds“. Die sich anschließende Diskussion um den Status der Adverbien im Nachfeld als Konstruktion führt zunächst zur Anerkennung deutlicher Verfestigungstendenzen, die somit für eine konstruktionsgrammatische Interpretation sprechen. In einem weiteren Schritt aber wird angenommen, dass in der Kindersprache der Form lediglich eine sehr allgemeine Funktion (Aufmerksamkeitssteuerung, nachträgliche Verortung) zugeordnet werden kann. Daraus ergibt sich Elsners These: Das Nachfeld an sich stellt keine Konstruktion dar, es können lediglich spezifische Konstruktionen ausgemacht werden, bei denen Elemente ins Nachfeld oder rechte Außenfeld verschoben werden.

Eva Breindl knüpft in ihrem Beitrag *Die Besetzung des Nachfelds bei fortgeschrittenen Lernern des Deutschen als Fremdsprache. Eine korpusbasierte Studie* an den Spracherwerb an: Mit dem Fokus auf den Fremdspracherwerb wird das unerforschte Gebiet ‚Nachfeld in der Lernersprache‘ durch die Auswertung eines kleinen Lernerkorpus mit Essays fortgeschrittener Deutschlerner erhellt. Erhoben wurden die Daten bei universitären Deutschlernern in China, Weißrussland und Schweden sowie bei einer muttersprachlichen Kontrollgruppe. Der korpusbasierten Studie liegen drei Leitfragen zugrunde: (i) Welchen Gebrauch machen fortgeschrittene Lerner des Deutschen in schriftlichen, argumentativen Texten von dem Bereich rechts der rechten Satzklammer? (ii) Sind hier Unterschiede zu Texten muttersprachlicher Schreiber und Unterschiede zwischen den Lernergruppen festzustellen? (iii) Lassen sich hier Strategien einer informationsstrukturell gesteuerten Nutzung ausmachen, wie sie in der Literatur zum Nachfeld beschrieben wurden? Um diese Fragen zu beantworten, wurden satzförmige und nicht-satzförmige rechtsperiphere Einheiten getrennt untersucht. Für die spezielle Analyse des Lernerkorpus in Bezug auf nicht-satzförmige Einheiten wurde dann zwischen Einheiten des Nachfelds und Einheiten des rechten Außenfelds unterschieden. Die Datenauswertung macht große Unterschiede zwischen den drei Lernergruppen und der muttersprachlichen Kontrollgruppe deutlich, vor allem bei der Besetzung des rechten Randes durch nicht-satzförmige Einheiten. Bei den nicht-finiten Konstituenten heben sich ‚Herausstellungen‘ ins rechte Außenfeld (Rechtsversetzung, Nachtrag, spezifizierende Zusätze, interaktive Einheiten) quantitativ durch ihre Häufigkeit eindeutig von Ausklammerungen ins Nachfeld ab. Auf zwei funktionale Typen von ‚Herausstellungen‘, die sich bei den deutschen und schwedischen Schreibern kaum finden, aber in den chinesischen und russischen Texten häufiger vertreten sind, wird näher eingegangen: Exemplifizierungen, deren Notwendigkeit sich schon aus der argumentativen Textfunktion ergibt, und spezifizierende Zusätze, die mit den Floskeln *und zwar*, *nämlich*, *genauer gesagt*, *und das* etc. eingeleitet sind.

Dieser kurze Überblick lässt insgesamt deutlich werden, inwieweit die hier versammelten Arbeiten dazu beitragen, die in 1.2 angesprochenen Forschungslücken zumindest ein Stück weit zu schließen.

Neue und weiterführende Einblicke zu den Abgrenzungskriterien zwischen Nachfeld und rechtem Außenfeld bzw. zwischen engem und weitem Nachfeld, zwischen rechtem Außenfeld und dem Beginn einer neuen Kommunikativen Minimaleinheit erbringen insbesondere die theoretisch und empirisch anders orientierten Ansätze von Zifonun einerseits und von Günthner & König, Kleemann-Krämer, Kügler & Pötzl und Alm andererseits. Während die letztgenannten Autorinnen und Autoren, ausgehend von Daten des gesprochenen Deutsch, auf der Grundlage von prosodischen und sequenziellen Merkmalen auf ein graduell abgestuftes Kontinuum schließen, stellt Zifonun die in der IDS-Grammatik (Zifonun, Hoffmann & Strecker 1997) etablierte Unterscheidung zwischen dem (engen/weiten) Nachfeld und dem rechten Außenfeld in Frage. Die Autorin weist die Annahme eines syntaktisch integrierten Nachfelds zurück und plädiert unter Berücksichtigung textueller und diskursiver Aspekte dafür, das erweiterte Nachfeld als einen Bereich verminderter Syntaktizität zu betrachten.

Wichtige Einsichten in die Abfolgeregularitäten von Konstituenten nach dem rechten Satzklammerteil und in mögliche Beschränkungen für die Abfolge mehrerer Konstituenten im Nachfeld bieten die Beiträge insbesondere von Zifonun, Frey, Wöllstein und Proske.

Für die Annahme eines zusätzlichen Nachfeld-Typs, d. h. eines ‚inneren', postadjektivischen Nachfelds argumentiert Balbach. Dies wiederum eröffnet als weiterführende Forschungsperspektive mögliche Zusammenhänge zwischen ‚innerem'/postadjektivischem Nachfeld und postverbalem/sententialem Nachfeld.

Auf die Frage nach der strukturellen Verortung des Nachfelds vor dem Hintergrund generativer Ansätze liefert Freys Beitrag theoretisch klar fundierte Antworten, die die wenigen in diesem Bereich bereits vorliegenden Ergebnisse insofern ergänzen, als Frey extraponierte Argumente, Adverbiale und Attribute getrennt untersucht und daraus entsprechende Schlussfolgerungen zieht.

Auch in sprachhistorischer Hinsicht trägt der Band einigen Desideraten in der Nachfeld-Forschung insofern Rechnung, als die empirisch gestützten Beiträge von Coniglio & Schlachter und Sahel interessante Einblicke in die Formen und Funktionen nicht-sententialer Nachfeldkonstituenten vom Mittel- bis zum Neuhochdeutschen geben.

Gleiches gilt für die bisweilen nicht hinreichend untersuchte Textsortenspezifizität bzw. -affinität bestimmter Nachfeldkonstituenten, die hier unter stilistisch-pragmatischen bzw. textuellen Gesichtspunkten in den Beiträgen von

Marschall und Petkova-Kessanlis besonders deutlich wird und so der Nachfeld-Forschung weiterführende Fragestellungen eröffnet.

Die Beiträge von Elsner und Breindl schließlich zeigen die Relevanz der Nachfeld-Forschung für den Bereich der Spracherwerbsforschung. Während Elsner die besondere ‚Nachfeld-Vorliebe' in der Kindersprache in formaler und in funktionaler Hinsicht analysiert, um sie anschließend unter Heranziehung konstruktionsgrammatischer Ansätze zu diskutieren, zeigt Breindl erstmals im Rahmen der Fremdsprachenforschung, wie sich fortgeschrittene Deutschlerner in den untersuchten argumentativen Texten das Nachfeld bzw. das rechte Außenfeld aneignen – u. a. zum Zweck der Exemplifizierung und Präzisierung.

Mit Blick auf Einzelphänomene bieten die Beiträge auch wichtige Antworten auf bisher wenig erforschte Fragen. Dies betrifft zum Beispiel den Aspekt der Präsenz oder des Fehlens des definiten Artikels bei Personennamen an der rechten Satzperipherie und die damit jeweils verbundenen Auswirkungen auf die Interpretation des rechtsperipheren Namensausdrucks als rechtsversetzte oder als vokativische Einheit (vgl. Meinunger). Erwähnt sei weiter das erstmals thematisierte Verhältnis von Satzwertigkeit, Komplement-/Adjunkt-Status und (In-)Kohärenz im Rahmen der Nachfeld-Forschung – u. a. verbunden mit der Frage nach der Position des reinen Infinitivs am rechten Satzrand (vgl. Wöllstein). Genannt sei schließlich auch die nunmehr geschlagene Brücke zwischen der Besetzung des Nachfelds insbesondere im gesprochenen Deutsch und konstruktionsgrammatischen Ansätzen, die den gemeinsamen Nenner der Aufsätze von Imo, Günthner & König und Elsner bildet und somit weiterführende Überlegungen ermöglichen dürfte.

Literatur

Ágel, Vilmos (2000): Syntax des Neuhochdeutschen bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts. In: *Sprachgeschichte HSK,* 2.2. Berlin, New York: de Gruyter, 1855–1903.

Alm, Maria (2007): also *darüber lässt sich ja streiten! Die Analyse von* also *in der Diskussion zu Diskurs- und Modalpartikeln.* Stockholm: Almqvist & Wiksell International.

Altmann, Hans (1981): *Formen der „Herausstellung" im Deutschen. Rechtsversetzung, Linksversetzung, freies Thema und verwandte Konstruktionen*. Tübingen, Niemeyer.

Averintseva, Maria (2007): Links und rechts vom Satz: Satzperipherien im Deutschen und ihre Rolle im Diskurs. In: Mari Tarvas et al. (Hrsg.): *Linguistik und Didaktik. Beiträge der Tagung „Tradition und Zukunft der Germanistik"*. Bd. 2. Tallinn: TLÜ, 137–149.

Averintseva-Klisch, Maria (2009): *Rechte Satzperipherie im Diskurs. Die NP-Rechtsversetzung im Deutschen*. Tübingen: Stauffenburg.

Auer, Peter (1991): Vom Ende deutscher Sätze – Rechtsexpansionen im deutschen Einfachsatz. *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 19, 139–157.

Auer, Peter (1996): On the prosody and syntax of turn-continuations. In: Elizabeth Couper-Kuhlen & Margret Selting (Hrsg.): *Prosody in conversation: interactional studies*. Cambridge: Cambridge University Press, 57–100.

Auer, Peter (2000): On line-Syntax – oder: was es bedeuten könnte, die Zeitlichkeit der mündlichen Sprache ernst zu nehmen. *Sprache und Literatur* 85, 43–56.

Auer, Peter (2006): *Increments and more*. Anmerkungen zur augenblicklichen Diskussion über die Erweiterbarkeit von Turnkonstruktionseinheiten. In: Arnulf Deppermann, Reinhard Fiehler & Thomas Spranz-Fogasy (Hrsg.): *Grammatik und Interaktion. Untersuchungen zum Zusammenhang von grammatischen Strukturen und Gesprächsprozessen*. Radolfzell: Verlag für Gesprächsforschung, 279–294.

Beneš, Eduard (1968): Die Ausklammerung im Deutschen als grammatische Norm und stilistischer Effekt. *Muttersprache* 78. Wiesbaden: Gesellschaft für deutsche Sprache, 289–298.

Bockemühl, Christian (1969): *Die Nachstellung als syntaktische und stilistische Erscheinung in literarischer Gegenwartsprosa*. Saarbrücken (unveröffentlichte Dissertation).

Cortès, Colette (Hrsg.) (2012): *Satzeröffnung: Formen, Funktionen, Strategien*. Tübingen: Stauffenburg.

Drach, Erich ([1]1937/[2]1939): *Grundgedanken der deutschen Satzlehre*. Frankfurt am Main: Diesterweg.

Eisenberg, Peter (1999): *Grundriss der deutschen Grammatik*. Stuttgart: Metzler.

Eisenberg, Peter et al. (Hrsg.). *Duden 4. Die Grammatik*. 8. überarbeitete Auflage (2009). Mannheim, Zürich: Dudenverlag.

Elsner, Daniela (2013): *Der Erwerb von Konstruktionen im Nachfeld. Eine Analyse deutschsprachiger CHILDES-Daten*. Frankfurt am Main: Peter Lang.

Engel, Ulrich (1970a): Studie zur Geschichte des Satzrahmens und seiner Durchbrechung. In: *Studien zur Syntax des heutigen Deutsch. Paul Grebe zum 60. Geburtstag*. Düsseldorf: Schwann, 45–61.

Engel, Ulrich (1970b): Regeln zur Wortstellung. *Forschungsberichte des Instituts für Deutsche Sprache* 5, 7–148.

Engel, Ulrich (1972): Regeln zur ‚Satzgliedfolge'. Zur Stellung der Elemente im einfachen Satz. *Linguistische Studien* 1, 17–76.

Engel, Ulrich (1988): *Deutsche Grammatik*. Heidelberg: Groos.

Filpus, Raija (1994): *Die Ausklammerung in der gesprochenen deutschen Sprache der Gegenwart*. Tampere: Universität Tampere.

Flösch, Margit (2007): *Zur Struktur von Kopulasätzen mit prädikativem Adjektiv*. Frankfurt am Main: Peter Lang.

Frey, Werner (2004a): Pragmatic Properties of Certain German and English Left Peripheral Constructions. *Linguistics* 43(1), 89–129.

Frey, Werner (2004b): The Grammar-Pragmatics Interface and the German Prefield. *Sprache & Pragmatik* 52, 1–39.

Glinz, Hans (1952): *Die innere Form des Deutschen. Eine neue deutsche Grammatik*. Bern: Francke.

Granito, Marius E. (1983/1984): *nämlich* et *und zwar. Cahiers d'Études Germaniques 7* und *Cahiers d'Études Germaniques* 8. Aix-en-Provence: Université de Provence, 121–151 und 165–209.

Grubačič, Emilija (1965): *Untersuchungen zur Frage der Wortstellung in der deutschen Prosadichtung der letzten Jahrzehnte*. Zagreb: Phil. Fak. d. Univ.

Gülich, Elisabeth (1982): La phrase segmentée en français et en allemand : une technique particulière à la communication orale. In: Michel Petit (Hrsg.): *Didactique des langues étrangères. Français-Allemand. Actes du colloque de l'Université de Lyon, mars 1981.* Lyon: Presses Universitaires de Lyon, 33–66.

Haider, Hubert (1994): *Detached Clauses – The Later the Deeper*. Arbeitspapiere des SFB 340, 41. Universität Stuttgart: IBM Deutschland.

Haider, Hubert (2010): *The Syntax of German*. Cambridge: Cambridge University Press.

Hankamer, Jorge (1973): Unacceptable ambiguity. *Linguistic Inquiry* 4, 17–68.

Höhle, Tilmann N. (1982): Explikationen für ‚normale Betonung' und ‚normale Wortstellung'. In: Werner Abraham (Hrsg.): *Satzglieder im Deutschen*. Tübingen: Narr, 75–154.

Imo, Wolfgang (2011): Ad hoc-Produktion oder Konstruktion? – Verfestigungstendenzen bei Inkrement-Strukturen im gesprochenen Deutsch. In: Alexander Lasch & Alexander Ziem (Hrsg.): *Konstruktionsgrammatik III*. Tübingen: Stauffenburg, 241–256.

Imo, Wolfgang (i.V.): Zwischen Construction Grammar und Interaktionaler Linguistik: Appositionen und appositionsähnliche Konstruktionen in der gesprochenen Sprache. In: Alexander Lasch & Alexander Ziem (Hrsg.): *Konstruktionsgrammatik IV*. Tübingen: Stauffenburg.

Inaba, Jiro (2007): *Die Syntax der Satzkomplementierung*. Berlin: Akademie Verlag.

Kern, Friederike & Margret Selting (2006): Konstruktionen mit Nachstellungen im Türkendeutschen. In: Arnulf Deppermann, Reinhard Fiehler & Thomas Spranz-Fogasy (Hrsg.): *Grammatik und Interaktion. Untersuchungen zum Zusammenhang von grammatischen Strukturen und Gesprächsprozessen*. Radolfzell: Verlag für Gesprächsforschung, 319–348.

Kromann, Hans Peder (1974): Satz, Satzklammer und Ausklammerung. *Kopenhagener Beiträge zur Germanistischen Linguistik*. Kopenhagen: Akademisk Forlag, 7–82.

Lambert, Pamela Jean (1976): *Ausklammerung in Modern Standard German*. Hamburg: Buske.

Makovec, Jasna (1983): Zu Entwicklungstendenzen im Satzbau der deutschen Sprache der Gegenwart unter besonderer Berücksichtigung der Ausrahmung. *Acta Neophilologica* 16, 91–102.

Marillier, Jean-François (Hrsg.) (1993): *Satzanfang – Satzende. Syntaktische, semantische und pragmatische Untersuchung zur Satzabgrenzung und Extraposition im Deutschen*. Tübingen: Narr.

Müller, Stephan (2003): Mehrfache Vorfeldbesetzung. *Deutsche Sprache* (31)1, 29–62.

Müller, Stephan (2005): Zur Analyse der scheinbar mehrfachen Vorfeldbesetzung. *Linguistische Berichte* 203, 297–330.

Rath, Rainer (1965): Trennbare Verben und Ausklammerung. Zur Syntax der deutschen Sprache der Gegenwart. *Wirkendes Wort* 15, 217–232.

Rizzi, Luigi (1997): The Fine Structure of the Left Periphery. In: Liliane Haegeman (Hrsg.): *Elements of Grammar – Handbook in Generative Syntax*. Dordrecht: Kluwer, 281–337.

Sandig, Barbara (2006): *Textstilistik des Deutschen*. 2., völlig neu bearb. u. erw. Aufl. Berlin, New York: de Gruyter.

Sapp, Christopher (2007): Focus and verb order in Early New High German: Historical and contemporary evidence. In: Sam Featherston & Wolfgang Sternefeld (Hrsg.): *Roots: Linguistics in search of its evidential base*. Berlin: de Gruyter, 299–318.

Schlachter, Eva (2012): *Syntax und Informationsstruktur im Althochdeutschen. Untersuchungen am Beispiel der Isidor-Gruppe*. Heidelberg: Winter.

Schneider-Wiejowski, Karina (2010): Komplexe syntaktische Konstruktionen nach der rechten Satzklammer: eine Korpusstudie. *Muttersprache* 120(1), 57–69.

Selting, Margret (1994): Konstruktionen am Satzrand als interaktive Ressource in natürlichen Gesprächen. In: Brigitta Haftka (Hrsg.): *Was determiniert Wortstellungsvariation?* Opladen: Westdeutscher Verlag, 299–318.

Shaer, Benjamin et al. (Hrsg.) (2008): *Dislocated Elements in Discourse. Syntactic, Semantic, and Pragmatic Perspectives*. Oxford: Routledge.

Speyer, Augustin (2008): Doppelte Vorfeldbesetzung im heutigen Deutsch und im Frühneuhochdeutschen. *Linguistische Berichte* 216, 455–485.

Starke, Günter (1965): Ausrahmung oder Nachtrag? Ein Beitrag zur Begriffsbestimmung von Erscheinungen der Auflockerung im modernen deutschen Satzbau. *Sprachpflege* 1, 7–12.

Starke, Günter (1983): Sätze mit abgesonderten Wortgruppen in der deutschen Sprache der Gegenwart. *Sprachpflege* 32, 97–100.

Svantesson, Ulla (1966): *Die Ausklammerung. Satzbautendenzen der deutschen Gegenwartssprache*. Stockholm: Universität.

Uhmann, Susanne (1997): Selbstreparaturen in Alltagsdialogen: Ein Fall für eine integrative Konversationstheorie. In: Peter Schlobinski (Hrsg.): *Syntax des gesprochenen Deutsch*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 157–180.

Vinckel, Hélène (2006a): *Die diskursstrategische Bedeutung des Nachfelds im Deutschen. Eine Untersuchung anhand politischer Reden der Gegenwartssprache*. Wiesbaden: Deutscher Universitäts-Verlag.

Vinckel, Hélène (2006b): Zur interaktionalen Relevanz verbfreier Nachfeldbesetzungen. Eine Untersuchung anhand von Talkshow-Dialogen. In: Arnulf Deppermann, Reinhard Fiehler & Thomas Spranz-Fogasy (Hrsg.): *Grammatik und Interaktion. Untersuchungen zum Zusammenhang von grammatischen Strukturen und Gesprächsprozessen*. Radolfzell: Verlag für Gesprächsforschung, 295–318.

Vinckel-Roisin, Hélène (2011): Wortstellungsvariation und Salienz von Diskursreferenten: Die Besetzung des Nachfelds in deutschen Pressetexten als kohärenzstiftendes Mittel. *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 39(3), 377–404.

Wöllstein, Angelika (2010): *Topologisches Satzmodell*. Heidelberg: Winter.

Zahn, Günther (1991): *Beobachtungen zur Ausklammerung und Nachfeldbesetzung in gesprochenem Deutsch*. Erlangen: Palm und Enke.

Źebrowska, Ewa (2007): Korpusgestützte Syntaxforschung am Beispiel der Ausklammerung im Deutschen. *Sprachwissenschaft* 32, 101–121.

Zemb, Jean-Marie (1978): *Vergleichende Grammatik. Französisch-Deutsch. Comparaison de deux systèmes. Teil I*. Mannheim et al.: Dudenverlag.

Zemb, Jean-Marie (1988): Mittelfeld oder Strafraum? *Nouveaux Cahiers d'Allemand*, 193–208.

Zifonun, Gisela, Ludger Hoffmann & Bruno Strecker (1997): *Grammatik der deutschen Sprache*. Berlin, New York: de Gruyter.

Strukturell-syntaktische Eigenschaften

Gisela Zifonun

Der rechte Rand in der IDS-Grammatik: Evidenzen und Probleme

Vorbemerkung

Der Rückblick auf die IDS-Grammatik ist für die Autoren, jedenfalls für mich, eine zweischneidige Sache. Im Abstand von bald 20 Jahren sieht man manche Dinge anders, man kann bestimmte Entscheidungen kaum mehr nachvollziehen.[1] Andererseits aber lassen sich auch Gefühle wie Stolz oder Staunen darüber, was da so alles zusammengetragen wurde, nicht vermeiden. Im konkreten Fall nun kommt hinzu, dass ich nicht Autorin des Kapitels zur Linearstruktur (vgl. Kapitel 2.4 der IDS-Grammatik) bin, auf das ich mich im Folgenden beziehe. Ich denke aber, ich kann weitgehend im Sinne von Ursula Hoberg, der Autorin des gesamten Kapitels, argumentieren, soweit es die Verteidigungslinien, die Evidenzen, angeht.[2] Die Probleme, die ich schildern werde, sehe ich persönlich, und zwar aus dem genannten zeitlichen Abstand.

Einer der Gründe, warum bei der Konferenz zum Nachfeld Ende Januar 2014 in Paris, auf die dieser Sammelband zurückgeht, gleich zu Beginn die IDS-Grammatik(erin) zu Wort kommen durfte,[3] ist sicher, dass die IDS-Grammatik dem rechten Rand des Satzes bzw. der Kommunikativen Minimaleinheit im Vergleich zur übrigen Grammatikografie dieser Zeit viel Aufmerksamkeit widmet. Die Zurückhaltung etwa bei Eisenberg – in der ersten Auflage des „Grundriß“ (1986) wird der rechte Rand gar nicht erwähnt, ab 1999 tritt ein undifferenziertes Nachfeld in Erscheinung – mag zum Teil noch mit der normativen Vorstellung begründet sein, dass ein deutscher Satz mit der rechten Satzklammer zu Ende zu sein hat; das Interesse der IDS-Grammatik mag entsprechend mit der programmatischen Öffnung gegenüber der „sprachlichen Realität“ überhaupt und der Mündlichkeit im Besonderen zusammenhängen. Andererseits gibt es sicher auch inhärente Gründe für die Zurückhaltung der

1 Zu einem allgemeinen Rückblick auf die IDS-Grammatik vgl. Zifonun (2014a).

2 Ursula Hoberg hat dankenswerterweise diesen Beitrag durchgesehen.

3 An dieser Stelle möchte ich nochmals Dank und Anerkennung für eine äußerst gelungene Tagung aussprechen.

Gisela Zifonun, ehemals: Universität Mannheim/Institut für Deutsche Sprache, Mannheim.
Privat: Obere Brunnenstr. 1, 74918 Angelbachtal, Deutschland,
e-mail: gisela.zifonun@web.de

Grammatiker: Der rechte Rand zeichnet sich durch eine ganze Reihe von grammatischen Unklarheiten und Uneindeutigkeiten aus, auf die ich in diesem Beitrag zu sprechen kommen werde. In der IDS-Grammatik wird versucht, durch die Neu-Etablierung eines weiteren Feldes, des so genannten „rechten Außenfeldes", etwas mehr Ordnung an jenem rechten Rand zu schaffen. Ob und gegebenenfalls in welchem Umfang dies gelungen ist, ist das Generalthema dieses Beitrags. Dabei werde ich mich auf zwei Teilthemen beschränken:

- die Abgrenzung von Nachfeld und rechtem Außenfeld (und gegenüber dem Kontext);
- die Zugehörigkeit herausgestellter Appositionen und verwandter Phänomene (zu Nachfeld oder rechtem Außenfeld oder gar zu weder noch).

Andere wichtige Fragestellungen, zum Beispiel die Abgrenzung von Nachfeld und Mittelfeld bei Fehlen des rechten Klammerteils, kann ich nicht ansprechen.[4]

Zum Gang der Argumentation in etwas mehr Detail: In Abschnitt 1 werden die IDS-Konzepte von Nachfeld und rechtem Außenfeld nachgezeichnet, wobei ich zusammenfassend für den Abschnitt jenseits der (virtuellen) rechten Klammer von erweitertem Nachfeld spreche. Ich gehe besonders auf die Tragfähigkeit der Analogie mit dem erweiterten Vorfeld, also dem Abschnitt jenseits der linken Satzklammer, ein. In den Abschnitten 2 bis 6 geht es um die Apposition und andere appositive Erweiterungen. Zunächst wird die Einordnung der IDS-Grammatik von Appositionen im erweiterten Nachfeld diskutiert (Abschnitt 2). Es zeigt sich jedoch, dass eine Klärung des Verständnisses von Apposition – vorgängig zur Linearisierungsfrage – vonnöten ist; vgl. Abschnitt 3. Dabei werden z. T. neuartige Subklassifizierungen vorgeschlagen. Für die neu etablierten Subtypen wird dann in Abschnitt 4 die Extraponierbarkeit erörtert. Eine Beobachtung, die in diesem Zuge gemacht und die in den Abschnitten 5 und 6 in größerem Detail verfolgt wird, lässt besonders innehalten: Es treten – sowohl bei der Extraposition gewisser intraponierter Appositionen als auch bei der „Intraposition" von herausgestellten appositiven Erweiterungen – semantische und pragmatische Veränderungen ein. Ein Zwischenfazit in Abschnitt 7 zu den Evidenzen für und gegen die Analyse des erweiterten Nachfeldes in der IDS-Grammatik gibt schließlich Anlass zu der Frage: Ist es unter diesen Vorzeichen gerechtfertigt, zwischen einem syntaktisch integrierten Nachfeld und einem desintegrierten rechten Außenfeld zu unterscheiden, wie es die IDS-Grammatik tut? Wie steht es mit dem rechten Rand in grammatischer und textueller Hin-

4 Vgl. dazu Dalmas & Vinckel (2006).

sicht insgesamt? Diese Fragen werden in den Abschnitten 8 bis 10 behandelt. Ein kurzes Fazit schließt den Beitrag ab.

1 Wie die IDS-Grammatik die Positionen des rechten Rands bestimmt

Zum Nachfeld heißt es (IDS-Grammatik 1997: 1649), nachdem bereits problematische Fälle diskutiert wurden, in abschließender Definition:

> Wir bestimmen das Nachfeld zusammenfassend in folgender Weise:
>
> Das Nachfeld ist der Satzabschnitt hinter dem (virtuellen) rechten Satzklammerteil.
>
> Mit dem Definiens ‚Satzabschnitt' wird das Nachfeld auf Bestandteile des Satzes, d. h. syntaktisch integrierte Einheiten, eingegrenzt.

Zu den zuvor diskutierten Problemfällen gehört neben der Abgrenzung vom Mittelfeld die vom rechten Außenfeld. Dazu wird (a. a. O.: 1646) Folgendes gesagt:

> Ein weiteres Problem ist die Ausgrenzung von Einheiten, die hinter der rechten Klammer vorkommen können, aber nicht dem eigentlichen Nachfeld zuzurechnen sind. Es kommen hier ähnliche Typen von Ausdrücken in Frage, wie sie auch vor der linken Satzklammer auftreten; wir fassen sie deshalb – in Analogie zum linken Außenfeld (vor dem Vorfeld) – als RECHTES AUSSENFELD zusammen. Dabei ist allerdings einzuräumen, dass es sich nicht um ein „Außen"feld im strengen Sinne handelt, denn diese Ausdrücke bilden nicht immer die rechte Grenze des Nachfelds, sondern werden oft auch davor oder zwischen Nachfeldeinheiten eingeschoben, vor allem wenn die Nachfeldeinheit – oder eine der Nachfeldeinheiten – ein Satz ist. Einheiten des rechten Außenfelds unterscheiden sich von echter Nachfeldbesetzung dadurch, dass sie keine syntaktisch integrierten Bestandteile des betreffenden Satzes sind.

Aus meiner Sicht gibt es in diesen Bestimmungen zwei kritische Punkte: das Konzept der syntaktischen Integration von Einheiten, die als entscheidend für die Zugehörigkeit zum eigentlichen Nachfeld betrachtet wird, und, was das rechte Außenfeld angeht, die Analogie zum linken Außenfeld. Der erstgenannte kritische Punkt wird erst gegen Ende des Beitrags explizit angesprochen werden. Wir wenden uns zunächst dem an zweiter Stelle genannten Punkt zu.

Ich stelle nun Pro- und Kontra-Argumente bezüglich einer Analogie der beiden Außenfelder zusammen, wobei ich sowohl die in der IDS-Grammatik erwähnten als auch weitere mögliche Faktoren heranziehe. Zunächst erlaube ich mir einen Blick auf die beiden Bereiche links und rechts der Klammer ins-

gesamt, also die Bereiche, die ich als ‚erweitertes Vorfeld' (eVF) bzw. als ‚erweitertes Nachfeld' (eNF) bezeichnen möchte. Als sehr allgemeines Pro-Argument für eine Parallele zwischen beiden kann unter Symmetrieerwägungen einerseits der definitorische, und daher vergleichsweise triviale, grammatische Faktor dienen, dass es sich um die Bereiche außerhalb der Klammer handelt. Andererseits, etwas gewichtiger, sind beide Bereiche, informationsstrukturell gesehen, anders als das Mittelfeld insgesamt, potentielle Hervorhebungsdomänen.

Was die Aufspaltung des eNF in Nachfeld und rechtes Außenfeld angeht, so nennt die IDS-Grammatik folgendes Argument: Gewisse Elemente des linken Außenfelds erscheinen auch im eNF. Dabei handelt es sich (IDS-Grammatik 1997: 1646 f.) um:

– Interaktive Einheiten (Interjektionen, Negationspartikeln, Anredeformen)

(1) „Ich hab's halt nicht ausgehalten ohne die Angela, **Frau Strobl**, (...)" (TJM, 60)
   a. Ich hab's halt nicht ausgehalten ohne die Angela, **ne, Frau Strobl,** (...)[5]

– Thematisierungsausdrücke

(2) „( ) Himmel hilf, wie **sie** sich ziehen, **diese letzten blöden Warteminuten auf den Bahnsteigen**!" (Brigitte, 9/1994, 199)

Da diese Einheiten mit guten Gründen innerhalb von eVF einem eigenen Stellungsfeld, eben dem linken Außenfeld, zugeordnet werden, ergibt sich per Analogie die Idee einer Zuordnung der Einheiten bei Vorkommen in eNF zu einem eigenen Stellungsfeld, dem rechten Außenfeld.

Allerdings gibt es auch einige Kontra-Argumente, sowohl im Hinblick auf die Analogie zwischen eVF und eNF als auch im Hinblick auf die Eigenschaften der beiden Außenfelder selbst. Während das Vorfeld ganz entscheidende grammatische Funktionen wahrnimmt im Hinblick auf die Unterscheidung der Satztypen bzw. Satzmodi im Deutschen – ich erinnere nur an die Kontraste zwischen dem leeren Vorfeld bei Aufforderungs- und Entscheidungsfragesätzen gegenüber dem besetzten Vorfeld beim Aussage- und Ergänzungsfragesatztyp – spielt das erweiterte Nachfeld insgesamt keine grammatisch entscheidende Rolle. Es kann besetzt oder unbesetzt sein ohne spezifische grammatische

5 Die Abwandlung in (1a) zeigt die mögliche Kombination von Negationspartikel und Anredeform in eNF.

Folgen. Im übrigen ist gerade die Tatsache, dass Interjektionen, Anredeformen und Thematisierungsausdrücke bei beliebigen Satztypen an ihrem Platz links außen verbleiben, ein Grund für die Abgrenzung des linken Außenfeldes vom Vorfeld. Dieser Grund entfällt, wenn das erweiterte Nachfeld keine grammatische Funktionalität im genannten Sinne hat.

Auch im Hinblick auf die Felderstruktur gibt es große Unterschiede zwischen eVF und eNF: Das VF konstituiert ein einziges Stellungsfeld, beim NF hingegen gilt diese Beschränkung nicht: mehrfache Nachfeldbesetzung ist (nach IDS-Grammatik 1997: 1662–1666) markiert möglich, und zwar durch die Kombinationen:

Phrase + Fokuspartikel, Phrase + Phrase, Phrase + Satz, Satz + Satz

Außerdem kann das rechte Außenfeld das Nachfeld unterbrechen, das linke Außenfeld geht dem Vorfeld notwendig voran. Diese beiden unterscheidenden Merkmale des eNF gegenüber dem eVF – Mehrfachbesetzbarkeit des Nachfeldes und Unterbrechbarkeit durch das rechte Außenfeld – illustriert die IDS-Grammatik (a. a. O: 1650) mit folgendem Beispiel und seiner felderstrukturellen Analyse:

(3) „Ich hab sie gefragt gestern, die Monika, ob das stimmt."

rSKl	**enges Nachfeld**	**rAF**	**weites Nachfeld**
gefragt	gestern	die Monika	ob das stimmt

Ein eingeschobenes rechtes Außenfeld trennt dann nach der IDS-Grammatik das sogenannte ‚enge Nachfeld' vom ‚weiten Nachfeld', wobei unterschiedliche Grade der Einbindung geltend gemacht werden (vgl. IDS-Grammatik 1997: 1649).

Was die Analogie zwischen den Außenfeldern selbst angeht, so ist sie keineswegs perfekt: Die Belegung weist zwar die oben genannte Schnittmenge auf – Anredeformen, Interjektionen, Thematisierungsausdrücke – ansonsten aber ist sie disjunkt: Konjunktoren wie *und*, *aber*, *denn*, die für das linke Außenfeld charakteristisch sind, kommen im rechten Außenfeld nicht vor. Konnektivpartikeln wie *jedenfalls* und *indessen* sind nach der IDS-Grammatik ebenfalls ausgeschlossen; man vergleiche aber den Beitrag von Maria Alm zu dem Konnektiv *also* in diesem Band. Umgekehrt sind so genannte ‚Zusätze', die in der IDS-Grammatik (1997: 1647) durch dieses Beispiel illustriert werden, nur im rechten Außenfeld zugelassen nicht im linken:

(4) „Und dafür würde/ dafür würde ich ihn also bestrafen, **und zwar hart**, für diese (...)“ (XEG, 5)

Erwähnt werden sollte auch, dass die Besetzungsoptionen für Vorfeld und Nachfeld ebenfalls stark divergieren: Während im Vorfeld das Subjekt und daneben andere Kasuskomplemente, also vor allem Akkusativ- und Dativobjekte, bevorzugt werden, ist das Subjekt im Nachfeld ausgeschlossen, andere Kasuskomplemente sind im Nachfeld stark disfavorisiert. Auf der anderen Seite sind Attributsätze, vor allem also Relativsätze, gute Nachfeldfeldbesetzungen, im Vorfeld sind sie ausgeschlossen. In der Zusammenschau mit der Divergenz in der Besetzung der Außenfelder zeigt dies eindrücklich, dass die Analogien zwischen erweitertem Vorfeld und erweitertem Nachfeld nicht überstrapaziert werden sollten und das letzte Wort über die Konstitution und die grammatische Funktionalität des erweiterten Nachfeldes möglicherweise noch nicht gesprochen ist.

2 Wo werden „ausgeklammerte“ Appositionen in der IDS-Grammatik positioniert?

Wenden wir uns nun dem Phänomenbereich Apposition zu. Appositionen zu Elementen im Vor- und Mittelfeld können im Deutschen wie in (5) hinter der rechten Klammer erscheinen.[6]

(5) Ronald tritt in Berlin auf, der berühmte Kammersänger.

Bedeutet dies, dass die ausgeklammerte Apposition sich im Nachfeld befindet oder im rechten Außenfeld? Die IDS-Grammatik hält sich einerseits bedeckt. An anderer Stelle jedoch wird für die Nachfeldzuordnung plädiert, wenn ausgeklammerte Appositionen als „integriert“ betrachtet werden. Man vergleiche:

> Intonatorisch bzw. graphisch separiert stehen auch immer Appositionen (‚Zusätze‘ mit einer Bezugseinheit im Satz) (...). Ob eine nachgestellte Apposition als desintegrierter Zusatz im Außenfeld anzusehen oder aufgrund ihres engeren Komponentenbezugs – als

6 Ich verwende *Ausklammerung* und *Extraposition* im schlichten Wortsinne, also im Sinne von ‚Vorkommen nach der rechten Klammer‘. Die Extraposition von Appositionen zu einer NP im Vorfeld ist bei stark ausgebautem Mittelfeld nicht besonders dienlich im Sinne der Verständlichkeit; aber es gibt kein grundsätzliches grammatisches Ausschlusskriterium.